



Drachentöterin?

zVg

STEIN AM RHEIN Das Städtli schien unregierbar zu sein. Nun versucht es Corinne Ullmann, die «Soziantin der SVP». Das könnte klappen.

Marlon Rusch

Nachdem Corinne Ullmann zur Stadträtin gewählt wurde, kaufte sie einen *Thermomix TM6*. Der Küchenroboter kann fast alles: Braten, Fermentieren, Niedergaren. Zu ihrem Mann sagte sie: «Schätzli, I love you, aber ich kann dich nicht immer bekochen.» Dann zog sie ein in ihr neues Büro im ersten Stock des Steiner Rathauses.

Vor einem Jahr erschien in der AZ die Titelgeschichte «Gesucht: Drachentöter». Sönke Bandixen, der Stadtpräsident von Stein am Rhein, war gerade zurückgetreten, nach nur einer Legislatur. Schon wieder hatte der Steiner Lindwurm einen Stapi gefressen. Und wir fragten: «Kann das Städtli überhaupt regiert werden?»

Gefunden hat Stein am Rhein Corinne Ullmann. Am 27. September 2020 wurde die 55-Jährige im zweiten Wahlgang zur neuen Stadtpräsidentin gewählt. Der Vorsprung zu ihrem Kontrahenten, Heinz Merz, war denkbar knapp: 661 zu 632 Stimmen.

Eine Woche zuvor konnte man die beiden im Streitgespräch im *Schaffhauser Fernsehen* erleben. Und Merz war, nun ja, wahrlich ein Erlebnis. Das Ego des 74-jährigen Polteri strahlte bis in die weissen Haarspitzen, von sich selbst redete er gern in der dritten Person.

Er habe sich jetzt mal diese Politik angeschaut und gemerkt, dass es da einen brauche, der sage, wo es langgehe, Gopfriedstutz! «Ich bi 30 Jahr i Füehrigspositione gsi. Ich ha e wahnsinnig breiti Grundusbildig, ich bi Generalischt. Und ez chunt de Hammer: Ich bi au Spezialischt! En Spezialischt im Problemlöse. D Stadt Schtei isch e riese Problem. Und da mueme löse. Da cha de Heinz Merz!» Der Senior fuhr Ullmann dauernd ins Wort und schwadronierte über sein ereignisreiches Leben.

Und Corinne Ullmann? Die blieb höflich und lächelte ihn einfach weg.

Es sah ja auch nicht schlecht für sie aus. Alle Parteien in Stein am Rhein unterstützten ihre Kandidatur. Dieser Umstand war denn auch der erklärte Grund für Merz, in den Ring zu steigen: «Alle Parteien sind ins Lotterbett gestiegen. Das ist undemokratisch! Ich bin nicht bereit zuzuschauen, wenn etwas nicht funktioniert!»



Ullmann an der neu gestalteten Rheinpromenade. Hinter ihr die Burg Hohenklingen. Peter Pfister

Man könnte nun erwidern, ein Grund für die breite Unterstützung sei vielleicht, dass Ullmann in den vier Jahren als Stadträtin einen guten Job gemacht und sich das Vertrauen der Parteien erarbeitet habe. Doch damit würde man wohl zu kurz greifen. Und zeigen, dass man Stein am Rhein nicht versteht. Denn Parteien hatten im vergoldeten Städtli noch nie viel Gewicht. Hier regieren hinter den Kulissen andere: Seilschaften, die steinreiche Windler-Stiftung, alte Männer wie Heinz Merz.

60 Prozent der Steinerinnen und Steiner sind über 65 Jahre alt. Die linke Heilpraktikerin Claudia Eimer mit der roten Brille wurde nach ihrer Wahl ins Stadtpräsidium 2012 regelrecht aufgerieben. Und es ist auch ein offenes Geheimnis, dass gerade in der Steiner SVP viele Corinne Ullmann – einer Frau – den Job als Stadtpräsidentin nicht zutrauten.

Mittlerweile ist Ullmann 100 Tage im Amt. Und hört man sich ein wenig um, zeigt sich: Manch einer musste seine Vorurteile inzwischen revidieren.

Stinkende Fische

Einen Termin im Rathaus zu bekommen, ist gar nicht so einfach. Viele Wochen hat es gedauert, bis es Corinne Ullmann passte. Man müsse entschuldigen, aber ihre Agenda sei ziemlich vollgepackt. Eine ihrer ersten Amtshandlungen war, einen Terminkalender einzuführen, auf den auch ihre Mitarbeiterinnen Zugriff haben. Aus Verwaltungskreisen hört man, die Ullmann sei in den ersten paar Monaten ihrer Amtszeit öfter im Büro anzutreffen gewesen als der Bandixen in seiner ganzen Legislatur.

Während ihr Vorgänger einst zur AZ sagte, «wenn ich hören muss, ich sei ja nie da, sage ich: Hey, ich bin nur zu 50 Prozent angestellt», sagte Ullmann im Fernsehen, sie habe sich entschieden, dass sie «für Stein am Rhein in den Einsatz gehen will». Jetzt, in ihrem Büro im Rathaus, sagt sie, sie sei im Sternzeichen Jungfrau und müsse immer aufpassen, dass sie nicht zum Buchhalter Nötzli werde.

Doch natürlich braucht es mehr als blossen Willen und Präsenz, ein Städtchen zu regieren.

Die Windler-Stiftung, die jährlich 30 Millionen Franken ausschütten kann, stösst immer wieder teure Projekte an, die Begehrlichkeiten wecken und von der Komplexität her eigentlich viel zu gross sind für die Verwaltung einer Kleingemeinde. Vor allem aber waren im Stein am Rhein der vergangenen Jahre die Zwischentöne schief. Die eingesessenen Steinerinnen haben ein gesundes Selbstverständnis; sie machen sich Luft, wenn ihnen etwas

nicht passt, und sie wollen gehört werden. Nach vier schwierigen Jahren, in denen Briefe an den Stadtrat oft unbeantwortet liegen blieben, sehnen sich die Steiner nach einer Führung, die zuhört und die Bewohnerinnen ernst nimmt. Ullmann selbst sagt es immer wieder: «Wir müssen das Vertrauen der Bevölkerung steigern.»

Die Frage der nächsten Jahre wird sein: Kriegt sie das hin?

Die Voraussetzungen bringt sie jedenfalls mit. Corinne Ullmann trägt das Herz auf der Zunge. Man sitzt gern bei ihr im Büro, trinkt Kaffee. Man glaubt, die Frau zu spüren. Und man glaubt ihr, wenn sie sagt: «Die stinkenden Fische müssen auf den Tisch. Wenn bei mir die Emotionen losgehen, dann räblets. Aber danach geht man zusammen ein Bier trinken.» Eine Mitarbeiterin habe ihr mal gesagt, sie besitze die Fähigkeit, einem Tubel zu sagen, dass er ein Tubel sei, ohne dass er merke, dass er Tubel genannt wurde.

Vielleicht aber muss man nach Schaffhausen schauen, wenn man in die Steiner Zukunft sehen will.

2016 hat Corinne Ullmann nicht nur einen Sitz im Steiner Stadtrat erobert, sie ist auch in den Kantonsrat eingezogen, wo sie eine «Schnellbleiche» in Realpolitik erhalten und gesehen habe, wie schwierig es sei, eine Vorlage tatsächlich umzusetzen. Die Bleiche wirkte tatsächlich schnell, Ullmann hat in kurzer Zeit bewiesen, dass sie ihre Emotionen in politischen Diskussionen zurückstellen und sachlich argumentieren kann. «Ich hebe auch nicht immer am richtigen Ort das Pfötchen», sagt sie selber. Und Linke wie Linda De Ventura von der AL bestätigen: Ullmann ist klug, kommunikativ, stets gut vorbereitet und redet auch mal gegen die eigene Partei, wenn sie mit der Haltung der SVP nicht einverstanden ist.

Die Soziantin der SVP

Solche Abweichungen kommen immer mal wieder vor, auch wenn die Stadtpräsidentin betont, dass sie eine klar bürgerliche Haltung habe und für einen Staat einstehe, der «nicht ausüfert».

Mit bürgerlicher Haltung wurde sie praktisch geboren. 1976 zog Corinne Ullmann als 10-jähriges Mädchen mit der Familie von Neuhausen nach Stein am Rhein. Bald darauf lernte sie André kennen, heute CEO der AXA *Investment Managers AG Schweiz*, verantwortlich für 80 Mitarbeitende und 80 Milliarden Franken Kundenvermögen – und seit kurzem für einen *Thermomix TM6*. André und Ullmanns Vater wurden trotz des grossen Altersunterschieds beste Freunde: Militär, Politik,

die Vereinigung «Pro Stein». 1990 heiratete er Corinne. 25 Jahre später ermunterte er sie, in die Politik zu gehen.

Ullmann hatte das KV gemacht, war eine Zeit lang als Flight Attendant durch die Welt gejettet, doch dann kamen die Töchter zur Welt. Heute sind die beiden Lehrerinnen Mitte zwanzig und wohnen zusammen in einer WG in Stein am Rhein. Die vielen Fotos im Rathaus-Büro zeugen von einer heilen Familie.

Bald nach der Babypause aber stieg Ullmann wieder ins Berufsleben ein, krampfte nachts für eine Krankenkassen-Heimagentur, und fand so den Einstieg ins Kaufmännische. Als sie raus wollte aus dem Business – sie wollte wieder «in den Spiegel schauen können» – wurde eine Stelle im Vorstand des Schaffhauser Frauenhauses frei. Sie wollte sich bewerben, doch man sagte ihr, sie solle gleich das Präsidium übernehmen. So wurde sie zur «Soziantin der SVP».

Wird sie es schaffen,
sich in Stein am Rhein
auch erfolgreich
mit den Mächtigen
anzulegen?

Das Frauenhaus war damals in einem desolaten Zustand, konnte nicht einmal die Löhne bezahlen, und Ullmann begann zu «funktionieren». Die neue Präsidentin machte sich auf, Geld zu suchen. Zuerst bat sie um eine Audienz bei «Kaiser Franz», dem damaligen Steiner Stadtpräsidenten und Stiftungsrat der Wandler-Stiftung. Später ging sie auf die Service-Clubs zu, knüpfte Kontakte, organisierte Spendenanlässe. Als sie das Frauenhaus sieben Jahre später verliess, war das Kapital auf 300 000 Franken angewachsen. Heute sagt sie: «Das ist die Kompetenz, die ich habe: Geld sammeln.» Bald war sie auch Geschäftsführerin der Krebsliga. Der «Sozialkuchen», das sei eine eigene Welt, da gebe es immer Arbeit. Und so lernte Ullmann nicht nur einen Jahresabschluss zu lesen, sie sah auch immer tiefer ins Gesundheitswesen hinein.

Und da werden sie sichtbar, die Abweichungen von der SVP. Im Bereich Prävention seien Steuergelder gut eingesetzt, sagt Ullmann. Um dann schnell zu betonen, es sei schon der richtige Weg, dass in erster Linie private Vereine mit Spendengeldern gesellschaftliche Aufgaben übernähmen – es müsse nicht immer der Staat einspringen und Geld ausgeben mit der Giesskanne.

Ja, es verwundert nicht, dass alle Parteien Corinne Ullmann als Stadtpräsidentin empfohlen haben. Es fällt nicht schwer, sich und seine Positionen wiederzufinden in dieser Frau.

Die «Schnittstellenproblematik»

In Stein am Rhein ist vieles neu. Vor vier Jahren kamen vier neue Stadträte ins fünfköpfige Gremium. Viel Wissen ging verloren. Wegen der «fehlenden Kontinuität» habe man Fehler gemacht; frühere Beschlüsse seien umgestossen worden, weil man zu wenig tief geprüft habe, was da alles dahinter stecke, wie die Vorgeschichte genau war.

Das Vakuum, so munkelt man im Städtli, füllte der Stadtschreiber. Fragt man Ullmann, ob er heimlich die Fäden in der Hand gehabt habe, schaut sie schelmisch und sagt: «Jemand muss die Fäden in der Hand haben.»

Heute laufen viele Fäden durch ihre Hände. «Eine Schnittstellenproblematik kennt jeder Betrieb, und wir sind ja auch eine Kleinfirma», sagt sie. Und als CEO weiss sie offenbar geschickt, Aufgaben zu verteilen.

Der Stellenpool, der immer wieder Anlass gab für Diskussionen, ist neuerdings flexibel: Wenn eine Stadträtin mehr zu tun habe, soll sie Stellenprozente von einer anderen Stadträtin bekommen. Ob das klappt, wird sich zeigen.

Gewisse Bereiche ihres eigenen Referats, die Kultur etwa, hat Corinne Ullmann an Ueli Böhni abgegeben, den Vize-Präsidenten und Kulturaficionado, einen Ur-Steiner, der bei Wahlen auch regelmässig eine beachtliche Anzahl Stimmen holt, selbst wenn er gar nicht kandidiert. Fragt man sie, ob sie ihn damit gut eingebunden habe, lacht sie und sagt: «Ja klar.»

Aus Ullmanns Mund klingt alles unglaublich wundervoll: Der neue Stadtrat habe eine neue Kultur etabliert, man diskutiere jetzt miteinander, sie selber sei ein «Kompromissmensch». Nun gelte es, Abläufe zu optimieren, an den richtigen Stellen zum richtigen Zeitpunkt einzugreifen, frühzeitig zu informieren. Auf Ullmanns Schreibtisch steht eine Statue der Justitia, die sie erinnere, dass jeder Mensch gleich sei.

In der AZ konnte man lesen: «Stein am Rhein muss jemanden finden, der oder die bereit ist, mit einem zu kleinen Lohn zu regieren. Eine Persönlichkeit, die den unterschiedlichen Lagern in den Kram passt und gleichzeitig keine zu grossen Machtansprüche hegt. Mit anderen Worten: ein Heiliger oder eine Heilige.»

Offenbar hat man nun eine gefunden: die heilige Corinne. Ob Ullmann auch zur Drachentöterin taugt, muss sie aber erst noch beweisen.